



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Das Berliner Schulwesen

Nydahl, Jens

Berlin, 1928

VII. Schulgärten.

urn:nbn:de:hbz:466:1-30981

Schulgärten.

Zentral-Schulgarten in Blankenfelde.

Der Zentral-Schulgarten der Stadt Berlin liegt im Norden der Stadt im Gebiete des Bezirksamtes Pankow, nördlich von Nordend, südlich von Blankenfelde.

Seine Größe beträgt rund 30 Hektar. Doch wird etwa ein Drittel der Fläche für andere Zwecke benutzt, zur Heranziehung von gärtnerischem Schmuck für städtische Plätze und für den Verkauf. Der eigentliche Schulgarten umfaßt demnach etwa 20 Hektar oder 80 Morgen.

Der Garten war bei Ausbruch des Krieges in seinen wichtigsten Anlagen fertiggestellt. Während des Krieges mußte die weitere Ausgestaltung ruhen; erst in den letzten Jahren nach dem Kriegsende konnte der Ausbau fortgesetzt werden, der noch jetzt nicht ganz abgeschlossen ist.

Der Garten dient vornehmlich zwei Zwecken, erstens als Liefergarten und zweitens als Lehrgarten.

1. Der Garten als Liefergarten.

Vom Zentralgarten werden etwa 450 Schulen mit Pflanzen für den botanischen Unterricht versorgt, nämlich sämtliche Schulen Alt-Berlins, d. h. der Bezirke 1—6, ferner diejenigen der nördlichen benachbarten Bezirke. Alle Schultypen, Volksschulen, höhere Schulen, Berufsschulen, werden bei der Lieferung berücksichtigt, und auch einige staatliche und Privatschulen haben sich gegen einen bescheidenen Beitrag zu den Unkosten das Recht auf Belieferung gesichert.

Jede Schule erhält wöchentlich zweimal Pflanzen. Die jedesmalige Lieferung enthält im Durchschnitt 4—6 Pflanzenarten, in Bündeln von ansehnlicher Stärke, im Durchschnitt etwa 50 Exemplaren. Zu dem Heranziehen dieser großen Mengen von Einzelpflanzen — für

die einzelne Art 20 000—30 000 Exemplare, in der Woche etwa 200 000 Pflanzen — sind natürlich große Anzuchtflächen nötig.

Der Abtransport erfolgt durch 4 Autos, die vom Städtischen Fuhrpark gestellt werden und für diesen Zweck besonders eingerichtet sind.

Bei der Auswahl der Pflanzenarten ist Wert darauf gelegt, daß vor allem die einheimischen, wild wachsenden und häufigen Pflanzen vertreten sind. Aber auch einige der bekanntesten Zierpflanzen werden geliefert. In letzter Zeit wurden, um dem Arbeitsunterricht in der Pflanzenkunde Material zuzuführen, in verstärktem Maße den Lieferungen Vermehrungsorgane, wie Knollen, Zwiebeln, Samen, Stecklinge beigegeben, aus denen in den Schulen Pflanzen herangezogen werden können, auch lebende Pflanzen in Töpfen.

Auch für den Zeichenunterricht wird durch Lieferung geeigneter Blumen oder charakteristischer Blattpflanzen gesorgt.

Während des Krieges ist die Anzucht der Lieferungspflanzen außerordentlich zurückgedrängt worden. Die Flächen des Schulgartens wurden für die Kriegswirtschaft dadurch nutzbar gemacht, daß auf ihnen Gemüse und Kartoffeln angebaut und geerntet wurden, die der Ernährung der Berliner Bevölkerung zugeführt wurden. Nach dem Kriege, während der Inflation und auch noch in den Jahren der allmählichen Stabilisierung wurde der Garten nur ganz langsam seinem eigentlichen Zweck wieder zugeführt. Der Fremdkörper, der sich im Kriege als notwendiges Übel eingenistet hatte, sollte jetzt finanzielle Erträge liefern, und so ist aus dem Schulgarten möglichst viel herausgewirtschaftet worden. Noch heute ist diese Forderung nicht ganz fallen gelassen, und so muß ein großer Teil der Anzuchtfläche und der Arbeitskräfte dazu dienen, Pflanzen für den Verkauf zu liefern. Erst allmählich ist es in den letzten Jahren gelungen, die Anzuchtflächen für die Schullieferungen wieder auf leidliche Höhe zu bringen, und in dieser Richtung wird auch in den kommenden Jahren weiter fortgeschritten werden.

II. Der Garten als Lehrgarten.

Außer zur Heranzucht der Pflanzen für den Unterricht dient der Schulgarten auch als Lehrgarten für Exkursionen. Für diesen Zweck enthält er umfangreiche wissenschaftliche Abteilungen und eine große pflanzengeographische Anlage.

A. Die wissenschaftlichen Abteilungen zerfallen in folgende Einzelanlagen:

Eine biologische Abteilung, in der Anpassungserscheinungen aller Art zur Darstellung gebracht sind, wie z. B. Einrichtungen zur Bestäubung der Blüten, solche zum Schutze gegen Tierfraß, Schutzmittel gegen Trockenheit usw.

Daneben liegt das System, in dem die Pflanzen gemäß ihrer systematischen Verwandtschaft nach Gattungen und Familien angeordnet zusammengestellt sind. Auf einem besonders großen Quartier

sind die Holzgewächse, Bäume und Sträucher, die bei uns im Freiland oder in gärtnerischen Anlagen häufig vorkommen, zusammengestellt.

In der folgenden Abteilung finden wir die Giftpflanzen unserer Heimat in übersichtlicher Zusammenstellung, daneben die in der Medizin benutzten Heilpflanzen. Weiterhin die bei uns irgendwie technisch gebrauchten Gewächse, die Öle, Farbstoffe, Fasern oder dergleichen liefern.

Daran schließt sich eine morphologische Abteilung, in der die Formen, in denen die einzelnen Glieder des Pflanzenkörpers erscheinen können, in ihrer großen Mannigfaltigkeit nebeneinander gestellt sind.

Ein Gemüse- und Obstgarten zeigt sämtliche bei uns angebaute Gemüsesorten, Gartenfrüchte und Gewürzkräuter.

Die bei uns unter Naturschutz gestellten Pflanzen sind ebenfalls in einer besonderen Abteilung zusammengestellt.

Schließlich gehört zu diesem Teile des Schulgartens ein Warmhaus, in dem die wichtigsten tropischen Nutzpflanzen und einige besonders bezeichnende oder interessante Gewächse der warmen Zonen kultiviert werden, das aber leider erheblich zu klein angelegt ist und dringend der Erweiterung und Erhöhung bedarf.

Bei der Einrichtung dieser wissenschaftlichen Abteilung war oberstes Prinzip, den Garten für den Besuch durch Schulklassen Berliner Schulen nutzbringend und ertragreich auszugestalten. Es wurde also alles berücksichtigt, was in den Schulen in den Bereich des botanischen Unterrichts gezogen werden kann, und es wurde mit Konsequenz alles ausgeschaltet, was lediglich wissenschaftlich-botanisches Interesse besitzt. Hierdurch steht der Blankenfelder Garten in bewußtem Gegensatz zu dem etwa ebenso großen Staatlichen Botanischen Garten in Dahlem. Es soll und will mit diesem keineswegs konkurrieren, soll ihn auch nicht für die nördlichen Stadtteile ersetzen, sondern er dient bewußt anderen Zwecken. Jener ist ein Universitäts-Garten mit ausgesprochen wissenschaftlich-botanischen Fachinteressen, dieser ist ein Schul-Lehrgarten mit didaktisch-elementar-botanischen Lehrzwecken.



Im Warmhaus, Tropische Satzpflanzen.

Aus diesem Grunde ist im Schulgarten auf wissenschaftliche Vollständigkeit, namentlich in bezug auf die Systematik und auf die Pflanzengeographie bewußt verzichtet worden. Nicht auf die seltenen, den Fachbotaniker interessierenden Pflanzen ist das Hauptgewicht gelegt, sondern auf die gemeinsten Arten; nicht die Gewächse ferner Länder sind in möglichster Vollständigkeit angepflanzt, sondern die Gewächse unserer Heimat, speziell Norddeutschlands; ausländische Pflanzen sind mit rücksichtsloser Kritik nur dann zugelassen, wenn sie für den Unterricht in der Schule irgendwie besonders wertvoll sind. So fällt hier aller wissenschaftlicher Ballast weg, der beim Besuch des Botanischen Gartens in Dahlem die Schüler verwirrt.

Auf den Besuch durch Schüler ist auch in der Beschreibung Rücksicht genommen worden. Überall sind die deutschen Namen der Pflanzen auf den Schildern an erste Stelle gesetzt, der lateinische ist nur als Ergänzung hinzugesetzt; eine Ausnahme hiervon macht nur das System, in dem der wissenschaftliche lateinische Name, der für die Systematik maßgebend ist, in den Vordergrund tritt. Überall, wo es angängig oder erwünscht ist, wurden fernerhin auf den Schildern Erläuterungen gegeben, um hinzuweisen auf das an der Pflanze besonders Merkwürdige; bei den Heilpflanzen wurde vermerkt, aus welchen Teilen der heilkräftige Stoff gewonnen wird, bei welchen Krankheiten und in welcher Form er Anwendung findet; bei den Nutzpflanzen ist angegeben, welche Organe die Farbstoffe, die Öle, das Harz, die Fasern liefern, wozu das Nutzholz verarbeitet wird u. s. f. Bei diesen Erläuterungen ist dahin gestrebt worden, sie in leicht verständlichem Deutsch, unter Vermeidung schwer verständlicher wissenschaftlicher Fachausdrücke zu geben, aber natürlich ist darauf gehalten worden, daß sie trotzdem wissenschaftlich einwandfrei sind.

B. Diese selben Gesichtspunkte waren auch maßgebend für die Ausgestaltung der pflanzengeographischen Abteilung des Gartens. Hier trat wiederum eine Beschränkung ein auf die Pflanzengeographie der Heimat. Folgende heimische Pflanzengenossenschaften sind zur Darstellung gebracht worden: Der Wald, und zwar in seinen verschiedenen für Norddeutschland bezeichnenden Abarten, nämlich Kiefernwald und Fichtenwald als Vertreter der immergrünen Nadelwälder, Buchenwald, Birkenwald, Eichenwald, Akazienwald, Mischwald als Vertreter der sommergrünen Laubwälder. Dazu kommt ein Erlenwäldchen und ein Erlenbruch. Diesem benachbart folgt ein Niedermoor, anschließend eine Wiese, dann eine Calluna-Heide mit einem Hochmoor, ein Sandfeld, ein sonniger Hügel mit einer Kiesgrube, ein Bachlauf, schließlich Getreidefelder und eine Schuttstelle.

Bei diesen Anlagen ist Wert darauf gelegt, die Fläche für die einzelnen Pflanzengenossenschaften nicht zu klein zu bemessen, sondern so ansehnlich groß, daß man ein eindrucksvolles, in sich geschlossenes Bild der natürlichen Formationen gewinnt. Die gesamte, für diese Abteilung zur Verfügung stehende Fläche beträgt etwa 20 Morgen, so daß jede Genossenschaft etwa ein bis zwei Morgen umfaßt.

Bei der Anlage dieser Pflanzengemeinschaften waren manche erhebliche Schwierigkeiten zu überwinden, die sich hauptsächlich aus der Beschaffenheit des Bodens ergaben, der seit langen Jahren alter Rieselboden war und daher für viele der anzupflanzenden Pflanzengenossenschaften viel zu stark mit Nährstoffen gesättigt war und nach seiner physikalischen und chemischen Beschaffenheit den Pflanzen nicht zusagte. Während einige Genossenschaften sich gleich von Anfang an vortrefflich entwickelten — besonders der Fichtenwald, der guten Boden verlangt, der Buchenwald, der Mischwald, die Wiese — war es schwierig, für andere Pflanzenvereine, die auf armen Boden angewiesen sind, wie die Heide, das Sandfeld, den Kiefernwald, die richtigen



Bachlauf, in den Pflanzengenossenschaften Deutschlands.

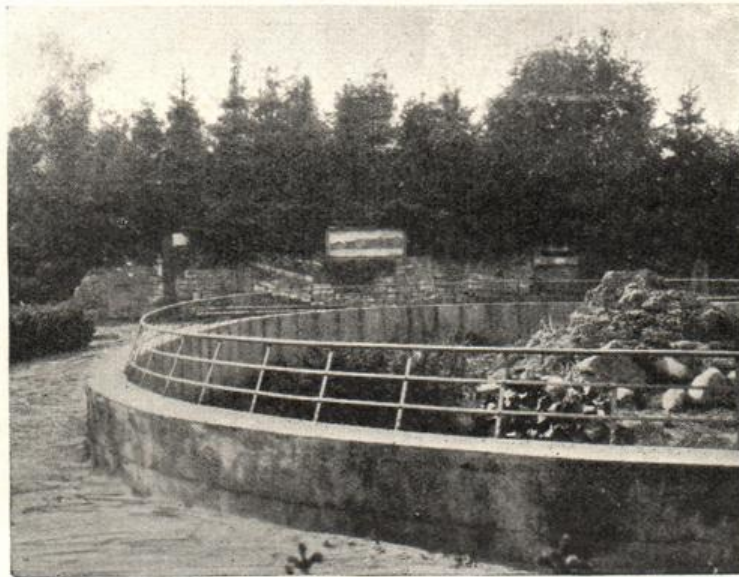
Lebensbedingungen zu schaffen. Hier mußte durch waggonweise Anfuhr von Sand bzw. Heidemull der Boden für die Pflanzen gründlichst und mühevoll vorbereitet und ein fortgesetzter Kampf mit dem Unkraut vorgenommen werden, das im Anfang lange Zeit die Charakterpflanzen jener Formationen zu überwuchern drohte. Infolge der ununterbrochenen Überwachung und Verbesserung zeigen jetzt bereits sämtliche dargestellten Formationen ein natürliches Bild, das den entsprechenden Pflanzengenossenschaften der Heimat weitgehend gleicht.

Zu erwähnen ist hier noch das Alpinum. Dieses besitzt nur einen bescheidenen Umfang und zeigt nur einige der wichtigsten Charakterpflanzen der Alpen, entsprechend der bewußten Beschränkung vor allem auf die in Norddeutschland vorkommenden Pflanzengemeinschaften. Unmittelbar beim Alpinum ist auch die früher im Humboldthain aufgestellte Geologische Wand neu errichtet worden, die eine Übersicht über die Entwicklung der Erdrinde, über die aufeinander folgenden geologischen Formationen gewährt.

Ebenda findet sich auch ein großes Vivarium, in dem wichtige und häufige deutsche Reptilien und Amphibien, Eidechsen, Schildkröten, Schlangen, Frösche, Salamander in zahlreichen lebenden Exemplaren untergebracht sind.

Die gesamten Pflanzengenossenschaften stellen ein ideales Vogelschutzgebiet dar. Das Vogelleben wird seitens der Verwaltung im Schulgarten sorgfältig gepflegt, überall sind Vogelbrutkästen angebracht, und daher wimmelt es im Schulgarten von unseren heimischen Singvögeln; seit einigen Jahren brüten hier auch mehrere Nachtigallenpärchen.

Bei der Anlage und Ausgestaltung des Gartens ist überall auch



Geologische Wand und Vivarium.

der gartenkünstlerische Gesichtspunkt zur Geltung gekommen. Nicht nur in den Pflanzenformationen ist auf landschaftlich reizvolle Ausgestaltung Wert gelegt, die sich in Lichtungen im Wald, in anziehend gewundenen Bachläufen, in malerischen Ausblicken vom sonnigen Hügel geltend macht, sondern auch in den anderen Teilen des Gartens wird das Auge überall durch farbenfrohe Bilder erfreut, durch geschmackvoll angelegten und wohlgepflegten gärtnerischen Schmuck. Gleich beim Eintritt in den Garten überrascht die lange Hauptallee, an der zu beiden Seiten sämtliche bei uns gangbaren schönblühenden Staudengewächse angepflanzt sind, durch ihre Farbenpracht; und die Querwege des Gartens gewähren mit ihren in herrlichem Blütenschmuck prangenden Obstbäumen, mit ihren reich blühenden Fliederalleen, ihren gelbleuchtenden Forsythien- und Goldregensträuchern im Frühsommer einen höchst erfreulichen Anblick.

Der Garten wird fleißig von Lehrern und Schülern besucht. Hunderte von Schulklassen statten im Laufe des Sommers dem Garten

ihren Besuch ab, und an schönen Tagen wimmelt es oft von Besuchern. Einer noch regeren Benutzung des Gartens steht der Umstand entgegen, daß er bisher noch etwas schwierig zu erreichen ist. Vom Endpunkte der Straßenbahn in Nordend hat man noch gut 20 Minuten zu Fuß zu gehen, ehe man den Garten erreicht. Die von der Leitung des Gartens und der Schulverwaltung angestrebte Verlängerung der Straßenbahnlinie bis nach Blankenfelde oder wenigstens zum nördlichen Ende von Nordend hat sich bisher noch nicht erreichen lassen; sie ist nach wie vor ein zu erstrebendes Ziel.

Dem Publikum den so wertvollen, an Belehrungsmöglichkeiten so reichen Garten an bestimmten Tagen allgemein zugänglich zu machen,



Lichtung im Mischwald, in den Pflanzengenossenschaften Deutschlands.

war noch nicht angängig, da das zur Beaufsichtigung hierbei notwendige Wächterpersonal nicht verfügbar ist. Überhaupt leidet der Garten nach wie vor unter einem fühlbaren Mangel an Arbeiterpersonal.

Zusammenfassend darf der Schulgarten in Blankenfelde wohl als eine in ihrer Art mustergültige Anlage bezeichnet werden, der in Deutschland nichts vollkommen Gleichwertiges an die Seite gestellt werden kann.

Gartenarbeitsschulen und Schulgärten der Volks- und Mittelschulen.

Der Schulgarten ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für die innere Umbildung unserer Schule zur Arbeits-, Heimat- und Lebensgemeinschaftsschule.

Die Schulgartenidee ist zwar nicht erst, wie es scheinen könnte, ein Kind der Kriegs- oder Nachkriegsnöte. Doch waren Ernährungsorgen in der Kriegs- und Nachkriegszeit vielfach die unmittelbaren Urheber für Gründung von Schulgärten oder Gartenarbeitsschulen, wie u. a. Neukölln beweist, wo August Heyn Ödland durch Kinder kultivierte und seine Kriegskolonien schuf, aus denen die Neuköllner Gartenarbeitsschule hervorging. —

Zu diesen volkswirtschaftlichen Erwägungen kamen sozialpolitische Ziele: Erziehung zum Arbeitswillen, zur Arbeitsfreude und Ordnung, Bewahrung vor Müßiggang, außerdem Kriegshinterbliebenen-Fürsorge und dergleichen. Sozialpolitische Ziele verfolgen die Erziehungsheime für schwache und verwahrloste Kinder. Gartenarbeit ist in allen das Haupterziehungsmittel. Sozialpolitische Schöpfungen sind die Schulgärten gemeinnütziger Vereine, die den Zweck verfolgen, Kindern, die daheim keine richtige Betätigung finden, kindertümliche Arbeit zu verschaffen, um sie den Gefahren der Straße zu entziehen. Sozialpolitischen Ursprungs ist die Gartenarbeitsschule im Bezirk Wilmersdorf. Nachdem im Jahre 1918/19 der Plan, auf der aufzuteilenden Domäne Dahlem eine große Kriegsbeschädigten-Siedlung zu schaffen, an der Preisforderung der staatlichen Behörden scheiterte, folgte die Gründung der Wilmersdorfer Gartenarbeitsschule. Sie wurde am 19. April 1921 eröffnet.

Treibende Kräfte waren nun und in der Folgezeit nicht mehr nur volkswirtschaftliche und sozialpolitische Gedankengänge, sondern mit starker Betonung auch unterrichtliche und erziehlische Gründe. Die Großstadtschule steht vor dem großen Problem: Wie finden wir den Weg zur Natur? Wie erteilen wir lebensvollen Naturkunde-Unterricht? Wie schaffen wir die notwendigen Beobachtungsgelegenheiten? Denn den Großstadtschulen fehlt die ständige Berührung mit der lebendigen Natur. Die am Rande einzelner Schulgrundstücke geschaffenen Gärten begnügten sich damit, Liefergärten zu sein. Erst allmählich entschloß man sich, Klassen besuchsweise hinzuführen und so den Liefergarten zum Schaugarten zu machen, vereinzelt auch Kinder zur Bearbeitung und Pflege heranzuziehen. Im September 1926 bestanden 39 Schulgärten dieser Art, die, in der Innenstadt gelegen, infolge der Enge der Großstadt kaum entwicklungsfähig sind.

Liefer- und Schaugärten sind auch die „Zentralschulgärten“ der Großstädte, wie Berlin einen solchen in vorzüglicher Gestaltung in Blankenfelde besitzt, über ihn ist an anderer Stelle ausführlich berichtet.

Das aber muß höchstes Ziel aller schulreformerischen Bestrebungen sein, Erziehung durch Arbeit. Aus dem Liefer-, Schau- und Beobachtungsgarten muß der Arbeitsschulgarten werden.

Vorgeschrieben durch die Verfassung (Artikel 148), gefordert durch ministerielle Verfügungen, gefördert durch diesbezügliche Bestimmungen in den Richtlinien für die neuen Lehrpläne entstanden in den letzten Jahren mehrere Arbeitsschulgärten in Berlin.

Tausende von Kindern — zum weitaus größten Teile den Volksschulen angehörig — erhalten durch sie Unterricht und Erziehung.

Kleine Arbeitsschulgärten von nur wenigen hundert Quadratmetern, nur für einzelne Klassen gedacht, stehen neben größeren und großen für mehrere Schulen und fast ganze Bezirke ausreichend (Friedrichshain, Prenzlauer Berg, Tempelhof, Schöneberg, Neukölln, Wilmersdorf). Einige befinden sich im ersten Entwicklungsstadium, andere sind schon erfreulich ausgebaut. Der Besuch ist teils obligatorisch, teils fakultativ. Bisher steht die Gartenarbeitsschule überwiegend im Dienste der Volksschule; nur ganz vereinzelt sind höhere, mittlere, Berufs- und Sonderschulen beteiligt. Das Streben der Schulgartenfreunde geht aber dahin, alle Schulgattungen der Segnungen der neuen Schule teilhaftig werden zu lassen.

In der Großstadtbevölkerung lebt ein gewaltiger Gartenwille, der in der kraftvollen Kleingartenbewegung, in den Grüngürtelbestrebungen des Städtebaues und in der Gartenschulbewegung der Gegenwart zum Ausdruck kommt. Es ist der Kampf gegen die Unnatur des städtischen Lebens, ein gut Stück Selbsterhaltungstrieb.

Bisher hat das Turnen in den verschiedensten Formen der Leibesübungen die Körperpflege übernommen, und die Stadt hat Plätze in dankenswerter Großzügigkeit zur Verfügung gestellt. Die Gartenschulbewegung will keineswegs in Gegensatz, wohl aber in gleicher Linie mit den Zweigen der bisherigen Körperübungen treten und betrachtet Gartenarbeitsstunden als Leibesübungen, als Körperpflegestunden von besonderem Charakter. Freiluftarbeit und Freiluftunterricht in staubfreier Luft bringen eine Entspannung, deren das Schulleben des Großstadtkindes dringend bedarf. Zu ihr



Schöneberger Schulgärten: Anzucht von 35000 Blumenpflanzen für die Schüler. — Unterrichts-Baracke.

gesellt sich die Anregung zu sinniger Beobachtung, zur Freude am Schönen und Lebenden, zu frohem Schaffen. „Das Leben ist zu ernst, als daß allein Turnen, Spiel und Sport die Körperausbildung pflegen dürften. Zum Spiel muß die Arbeit treten.“ (Hepp, Schöpfer der schweizerischen Schulgärten.) So gehen Gartenschulbewegung und Leibesübung einander ergänzend Hand in Hand. Sie erfassen in ihrer Verbindung gleichmäßig Seele und Körper unserer Jugend zu positiver Schulhygiene und stehen damit im Dienste einer hygienischen Volkserziehung.



Schöneberger Schulgärten.

Gießen ist die Lieblingsbeschäftigung der Schüler.

Die Gartenschule ist zweitens von großem unterrichtlichen Werte für das mehr und mehr von der Natur abrückende Großstadteschlecht. Der Garten ist dem Schüler ein Erfahrungs- und Erlebnisland. Der Umgang mit der lebendigen Natur bewirkt heute nicht nur eine Vertiefung des naturkundlichen Unterrichts, sondern wir stellen den Garten jetzt in den Mittelpunkt des gesamten Unterrichts. Er gibt Anknüpfungsmöglichkeiten, Sachgebiete für das Rechnen auf allen Stufen, besonders für das volkswirtschaftliche Rechnen; er ermöglicht einen lebensvollen, praktischen Raumlehre-Unterricht. Im Deutsch-Unterricht bildet das Erleben im Garten die Grundlage der Sprachentwicklung und Stilbildung. Dem Erdkunde-Unterricht bietet er die Möglichkeit der Gewinnung erdkundlicher Grundbegriffe und Formen, vermittelt die Auffassung geologischer Vorgänge, ermöglicht wetterkundliche Beobachtungen, schafft den Ausgangspunkt für pflanzengeographische Erörterungen und für heimat- und erdkundliches Zeichnen. Dem Geschichts-Unterricht

erleichtert die Gartenarbeit durch Schaffung von Grunderlebnissen das Verständnis kultureller Vorgänge und Tatsachen und gibt den Siedlungsbestrebungen der Gegenwart starken Nachdruck. Ästhetisches Empfinden, künstlerisches, zeichnerisches Gestalten, alle Formen des Werkunterrichts finden im Garten natürliche sorgsame Pflege und Förderung.

Ebenbürtig an die hygienische und unterrichtliche Bedeutung der Gartenschule reiht sich ihre erzieherische Wertung. Naturerkenntnis schafft Natur- und Heimatsliebe, bringt die jungen Menschen wieder in die notwendige Naturnähe, macht sie bodenständig im Sinne der Heimatschule, bodenständig auch im Sinne der Bodenreformbestrebungen. Der innige Verkehr mit der Natur, die sorgsame Pflege von Pflanze und Tier, die Beobachtung und Erkenntnis gesetzmäßiger Entwicklung führen zu Achtung und Ehrfurcht vor dem großen Naturgeschehen. Nur aus dieser engen Erdberührung kann der deutsche Antäos neue Kraft zu neuem Aufstieg empfangen.

Durch das enge, auch selbstgestaltende Zusammenleben mit einem Stück Natur lernen die Schüler einen ganzen Stand aus seinen Lebensbedingungen heraus verstehen, für den der Städter im allgemeinen ein gerechtes Urteil sich nicht ohne weiteres zu bilden vermag. Bei der Tätigkeit in der Gartenarbeitsschule lernt der Schüler in gemeinsamer Arbeit und gegenseitiger Hilfe die Bedeutung des Gemeinsinnes verstehen, ohne den keine Familie, kein Wirtschaftsbetrieb, keine Gemeinde, kein Staat bestehen kann. Es werden die Grundlagen für ein pflichtbewußtes Staatsbürgertum geschaffen, die Voraussetzungen für jeden Unterrichtserfolg in der Staatsbürgerkunde (Artikel 148 der R.-V.: Arbeitsunterricht und Staatsbürgerkunde sind Lehrfächer der Schule).

In dieser Einstellung steckt eine Würdigung der volkswirtschaftlichen Bedeutung unserer Schulgärten.

Die Schöneberger Schülergärten, Leiter Oberschullehrer Haak, werden auf der Grundlage von Schüler- oder Eigenbeeten bewirtschaftet¹⁾.

Diese Methode erscheint dort gerechtfertigt, da der Besuch meist fakultativ ist und die Eigenwirtschaft das wirksamste Zugmittel



Arbeitsunterricht im Schulgarten: Beobachtungen am Mikroskop.

¹⁾ Näheres über die Arbeit in den Haakschen Gärten bringen die beiden Schriften Haaks: „Schülergärten für unsere Jugend“ und „Der Arbeitsunterricht in den Schöneberger Schulgärten“. (Beide bei Weidmann, Berlin, erschienen.)

ist. Die Schulgärten mit obligatorischem Betrieb sind in letzter Zeit zum weitaus größten Teil zur Gemeinwirtschaft übergegangen.

Der Leiter der Wilmersdorfer Gartenarbeitsschule, Rektor Mehlan, schreibt dazu:

„Unsere Gartenarbeitsschule wurde in den ersten fünf Jahren ihres Bestehens auf der Grundlage von Eigen- oder Schülerbeeten bewirtschaftet. Daß diese das höchste persönliche Interesse erregen, ist außer allem Zweifel, ebenso, daß die mitzunehmende Ernte in der Zeit wirtschaftlicher Not eine schätzenswerte Hilfe für die elterliche Küche darstellte. Nach der Festigung unserer Währung und der danach eingetretenen Besserung unserer Ernährungsverhältnisse zeigte sich jedoch, daß ein erheblicher Teil der Kinder nicht mehr die Wertschätzung gegenüber den gärtnerischen Erzeugnissen aufbringt, die sie verdienen, und die im Interesse unserer Volkswirtschaft und auch im Interesse der Erziehung gefordert werden muß.

Die weitere Beobachtung, daß die Kinder wohl mit größtem Eifer für ihre eigenen Beete sorgen, aber teilweise ungern an Gemeinschaftsarbeiten gehen, führte zu der Erkenntnis, daß bei der bisherigen Art der Bewirtschaftung der Gedanke der Gemeinschaftserziehung, der doch ein wesentliches Charakteristikum einer neuzeitlichen Schule darstellen muß, durch die stark persönlich wirkenden Schülerbeete mit ihrer egoistischen Note zu sehr zurückgedrängt wird. Schon aus diesen rein pädagogischen Erfahrungen ergab sich die Notwendigkeit, von der Eigenwirtschaft zur Gemeinwirtschaft überzugehen.

Entscheidend beeinflußt wurde in diesen Überlegungen durch gartentechnische Gründe. Bei einer Aufteilung des Geländes in kleine Schülerbeete von nur 8 qm Größe, wie wir sie bisher hatten, ist es unmöglich, eine vorschriftsmäßige Düngungsweise und Wechselwirtschaft durchzuführen. Die Kinder können also nicht in die Grundlagen einer rationellen Gartenwirtschaft eingeführt werden. Zum andern wird der Boden verdorben und die Ernte infolge unsachgemäßer Bodenbearbeitung in ihrem Wert beeinträchtigt oder wohl gar in Frage gestellt.

Aus diesen Gründen wurde mit Beginn des Arbeitsjahres 1926 zur Gemeinwirtschaft übergegangen, jedoch nicht in dem Sinne, wie sie Rektor Steinmeyer in Düsseldorf betreibt, der das ganze große Gelände als einen einzigen Gemeinschaftsgarten in Betrieb nimmt, wobei zweifellos die Produktivität aufs höchste gesteigert wird und die größten Einnahmen erzielt werden, sondern in einer Form, die die Arbeitsgemeinschaft etwas enger erscheinen läßt, also etwas mehr Rücksicht auf das persönliche Interesse nimmt, die Kinder nicht als billige Arbeitskräfte erscheinen läßt: in der Form von Klassengärten. Steinmeyer durfte den Schritt zum großen Gemeinschaftsgarten mit geringeren Bedenken tun, als das bei uns möglich wäre, da nur seine Schule diesen Garten bearbeitet, während bei uns 14 Volksschulen beteiligt sind.

Jeder Klassengemeinschaft (zur Zeit sind's deren 30) wird ein Ackerstück von etwa 250 bis 375 qm Größe zugewiesen, das von der



Der Teich im Schüलगarten der Hohenzollernschule-Schöneberg.



Schüलगarten in Schöneberg.

Die Erdbeerrabatten werden in gemeinsamer Arbeit gejätet.

Klasse als Arbeitsgemeinschaft gemeinsam bestellt und wie ein Laubengarten nach den Grundsätzen der Dreifelderwirtschaft bearbeitet wird.“

Die Vertreter der Schulgartenbewegung fordern nachdrücklichst eine alle Unterrichtsfächer berücksichtigende Auswertung der praktischen Gartenarbeit, die nicht Hauptzweck, sondern Mittel zum Zweck sein soll.

Haak hat in seinem Lehr- und Arbeitsplan bereits die verschiedensten Möglichkeiten gezeigt. Einige Beispiele — wahllos aneinander gereiht — mögen Weg und Ziel noch unterstreichen:

Über unsere Arbeiten, Beobachtungen und unterrichtlichen Auswertungen geben die Kinder in einem kleinen Heftchen Wochenberichte.

Zwei Beispiele mögen die Art der unterrichtlichen Auswertung zeigen.

A. am 16. Mai:

1. Arbeit: Gurken und Kürbis wurden gelegt, Porree und Sellerie gepflanzt.
2. Beobachtung: Die aufgegangenen Aussaaten kommen nur langsam vorwärts. („Drei gestrenge Herren.“)
3. Unterricht: Einführung in die Wetterkunde. Niederschrift: Was uns unsere Wetterbeobachtungsapparate erzählen. —

B. am 25. August 1927 ergab die Ablesung am Regenmesser 62 mm Regen, eine außergewöhnliche Höhe. Es ergibt sich folgende Rechenstunde:

1. Rechnet diese Menge in Gießkannen (je 8 l) um
 - a) für euren Klassengarten (300 qm),
 - b) für die Gartenarbeitsschule (28 800 qm),
 - c) für Groß-Berlin (875 qkm)!

Es ergibt sich folgende Berechnung:

1 mm im Regenmesser = 1 l auf 1 qm,

62 mm im Regenmesser = 62 l auf 1 qm = $7\frac{3}{4}$ Gießkannen.

Da die Gießkannen nie ganz gefüllt werden können, runden wir $7\frac{3}{4}$ auf 8 Kannen auf. Demnach hat an Wasser erhalten:

- a) Der Klassengarten $300 \times 8 = 2400$ Kannen.
- b) Die Gartenarbeitsschule $28\,800 \times 8 = 230\,400$ Kannen.
- c) Die Stadt Berlin bei 875 qkm = $875\,000\,000$ qm = $875\,000\,000 \times 8 = 7\,000\,000\,000$ (7 Milliarden) Kannen.

Einrichtung der Schulgärten

2. Rechne um in cbm.
Auf 1 qm = 62 mm = 62 l.
Auf 875 000 000 qm = $875\,000\,000 \times 62\ l = 54\,250\,000\,000\ l = 54\,250\,000\ cbm$.
3. Berechne das Wassergeld, wenn 1 cbm bei mittlerem Verbrauch 19 Pf. kostet (Tarif der Charlottenburger Wasserwerke)!
1 cbm kostet 19 Pf.
 $54\,250\,000\ cbm\ kosten\ 54\,250\,000 \times 19\ Pf. = 10\,307\,500\ RM$.
4. Verteile die Kosten auf den Kopf der Bevölkerung! Ich runde ab: 10 000 000 RM — 4 000 000 Einwohner. Ergebnis: $10\,000\,000$ durch $4\,000\,000 = 2,50\ RM$ sind je Einwohner für diesen Regentag an die himmlischen Wasserwerke zu entrichten. (Selbstverständlich kann man mit geübten Schülern ohne Abrundungen rechnen!)

Was zu einer gut eingerichteten Gartenarbeitsschule gehört, sei an der Wilmersdorfer Einrichtung gezeigt. Sie enthält 30 Klassengärten, mehrere Lehr- und Gemeinschaftsabteilungen, eine biologische Abteilung, mehrere Standortgemeinschaften (Nadel- und Laubwald, Wiese, Teich) einen Bienenstand mit Bienengarten und Vogelschutzgehölz, einen Raum für Aquarien, Terrarien, Insektarien (insbesondere Seidenraupenzucht), eine kleine Wetterbeobachtungsstation (Maximum-, Minimum-Thermometer, Barometer, Polymeter mit Hygrometer, Wetterfahne, Regenmesser, Wettertafel), eine Schülerwerkstatt für Hobelbankarbeit, eine Küche mit Küchengarten, 84 Fenster Frühbeete, ein Gewächshaus, erbaut aus den Überschüssen zweier Erntefeste, eine Baumschule und verschiedene Schmuckanlagen. Der Schöneberger Schulgarten hat noch einen hervorragend schönen Sand- und



Schulgarten Wilmersdorf.

Bei der Arbeit!

Steingarten. An Baulichkeiten besitzt der Wilmersdorfer Schulgarten sechs ehemalige Militärbaracken für Amts-, Lehrer- und Sammlungszimmer, Werkstatt, Küche, Geräteschuppen und Klassenräume. Letztere sind zu offenen Hallen umgebaut worden.

Mit Befriedigung können wir einen für die Millionenstadt zwar kleinen, aber guten Anfang feststellen, wenn auch die Anlagen rein äußerlich sich mit den hervorragend ausgestatteten Arbeitsschulgärten in Düsseldorf und Hannover, die auch bereits feste Baulichkeiten enthalten, nicht vergleichen können.

Eine zu einer Arbeitsgemeinschaft für Arbeitsschulgärten zusammengeschlossene rührige und arbeitsfreudige Lehrerschaft hat in einer Denkschrift Wege und Ziele dieser kraftvollen Bewegung für alle Schulgattungen gezeigt. Hoffen wir, daß es gelingt, die große Idee der Verwirklichung näherzubringen: bei jeder Schule ein blühender Garten, in dem sich frohgesunde Jugend tummelt in Sonne, Licht und Blütenduft.